

## Auslegung des »Vaterunser« (VI) Die Brotbitte / Gerhard Lohfink

In den Evangelien ist immer wieder von der Nachfolge Jesu die Rede. Ursprünglich war dieses Nachfolgen einmal wörtlich gemeint: hinter Jesus hergehen, mit ihm durch Israel ziehen, am Morgen noch nicht wissen, wo man am Abend unterkommt. Denn die Füchse haben Höhlen, die Vögel des Himmels Nester, doch der Menschensohn hat nichts, wo er den Kopf hinbetten könnte (Mt 8,20). In dieser konkreten Form sind die Zwölf und viele andere Jesus nachgefolgt.

Jesus hatte aber auch viele Anhänger, die nicht mit ihm durchs Land zogen: Sympathisanten, Freunde, Geheilte. Das Neue, das Jesus in Israel begonnen hatte, brauchte solche ortsgebundenen Freunde und Helfer. Denn Jesus und seine Jünger zogen bewusst mittellos durch das Land – ohne Waffen, ohne Ausrüstung, ohne Geld (vgl. Lk 10,3–7). Weshalb eigentlich?

### Im Kontrast zu den Zeloten

Die Jünger Jesu sollen sich durch ihre Mittellosigkeit und Wehrlosigkeit von den Zeloten unterscheiden, die damals überall in Israel unterwegs sind, um Parteigänger und darüber hinaus Geld und Waffen zum Aufstand gegen die Römer zu sammeln. Damit die Jünger Jesu nicht mit den Zeloten verwechselt werden, dürfen sie kein Geld, keine Waffen und kein Gepäck bei sich haben. Jesus verbietet ihnen sogar, Brot für unterwegs mitzunehmen (vgl. Lk 9,3).

Dann brauchen sie aber, wenn sie den ganzen Tag unterwegs gewesen sind, am Abend Menschen, die sie in ihre Häuser aufnehmen und verköstigen. Deshalb die Brotbitte des Vaterunsers! Es geht also bei dem strikten Verbot Jesu, Vorräte und Ausrüstung mitzunehmen, in keiner Weise um religiöse Askese oder um das philosophische Ideal der Bedürfnislosigkeit. Es geht um die scharfe Unterscheidung von den Zeloten und damit um das Eintreten für den Frieden.

In dem Israel, das Jesus sammeln und unter die Herrschaft Gottes stellen will, darf es keine Gotteskrieger und keine Gewalt gegen andere geben. Das Israel Gottes muss ein Ort endzeitlichen Friedens sein. Vor diesem Hintergrund bitten Jesus und seine Jünger um das „tägliche“ Brot. So jedenfalls wird in der bei uns üblichen Fassung des Vaterunsers die 4. Bitte übersetzt.

### Brot nur für den kommenden Tag

An dieser Stelle gibt es allerdings ein Übersetzungsproblem. Das griechische Wort, das wir mit „täglich“ übersetzen, ist im damaligen Griechisch nur im Vaterunser bezeugt. Wir müssen also rekonstruieren, was mit diesem Wort gemeint war.

Vieles spricht dafür, dass Jesus nicht vom „täglichen“ Brot gesprochen hat, sondern vom Brot für den „kommenden“ Tag. Der nächste Tag begann in Israel allerdings schon am Abend. Die Jünger Jesu würden

dann im Vaterunser um das Brot für den Abend beziehungsweise für den nächsten Tag bitten.

Das bedeutet: Es ist kein längerer Zeitraum im Blick. Die endzeitliche Situation ist so zugespitzt, die je aktuelle Verkündigung so vorrangig, dass Planung nicht möglich wird. Jesus und seine Jünger wissen am Morgen noch nicht, wo sie am Abend sein werden. Sie leben immer nur im Heute. Der Blick reicht gerade noch bis zum kommenden Tag.



Vorbild für die Brotbitte ist das Manna in der Wüste: »Da sprach der Herr zu Mose: Siehe, ich will euch Brot vom Himmel regnen lassen und das Volk soll hinausgehen und täglich sammeln, was es für den Tag bedarf« (Ex 16,4). Buchmalerei, 14. Jahrhundert

Damit entspricht ihre Lage der Situation Israels in den alttestamentlichen Wüsten-erzählungen. Mit seinem Exodus hat Israel die Daseinsvorsorge des Wohlfahrtsstaates Ägypten verlassen. Eine neue Gesellschaftsordnung gegenseitiger Solidarität soll beginnen. In der Extrem-Situation der Wüste ernährt Gott sein Volk mit Manna, aber die Israeliten dürfen mit dem Manna keine Vorratswirtschaft betreiben. Sie dürfen, außer vor dem Sabbat, immer nur den Bedarf für einen einzigen Tag aufsammeln.

Schwer vorstellbar, dass Jesus die Bitte um Brot formuliert haben sollte, ohne dabei die Manna-Erzählungen vor Augen zu haben. Er wusste: Seine Jünger, die jetzt überall im Land „wie Schafe mitten unter Wölfen“ die Gottesherrschaft verkünden, sind wie damals Israel in einer im Grunde unmöglichen Wüstensituation. Und doch dürfen die Jünger ganz sorglos sein. Ihr himmlischer Vater kümmert sich um sie.

### Sorglosigkeit der vernünftigen Art

Diese Art von Sorglosigkeit hat nichts mit blauäugigem, naiv-weltfremdem Verhalten zu tun. Und zwar deshalb, weil es eben nicht nur den Jüngerkreis gibt, sondern zerstreut über das ganze Land Helfer, Freunde und

Sympathisanten, die ihre Häuser zur Verfügung stellen. Die Jünger Jesu sind nicht allein. Sie können mit vielen anderen in Israel rechnen. Denken wir etwa an Lazarus in Betanien und seine Schwestern Maria und Marta (Lk 10,38–42; Joh 11,1–5) oder denken wir an den ungenannten Mann, der Jesus und seinen Jüngern für den Seder-Abend ein gut ausgestattetes Obergemach zur Verfügung stellt (Mk 14,12–16).

So zeigt die Brotbitte des Vaterunsers: In Israel entsteht etwas Neues. Die Jünger werden ausgesandt ohne Hilfsmittel, ohne Proviant. Sie vertrauen auf ihren „abba“ im Himmel – und auf die Solidarität derjenigen, die sie von ihren Häusern aus unterstützen. Auf diese Weise können sie ihre ganze Kraft für die Verkündigung einsetzen.

Die Brotbitte des Vaterunsers ist also alles andere als harmlos. Sie bittet nicht um die Erhaltung bürgerlicher Sittlichkeit, sie bittet nicht einmal um „Brot für die Welt“. In ihr bitten die Nachfolger Jesu darum, dass sie jeweils für den bevorstehenden Tag so viel vom Notwendigsten haben, dass ihnen genügend Kraft und Freiraum für die Verkündigung bleibt.

Indirekt geht es in der 4. Vaterunserbitte also um eine neue Form von Gesellschaft, um eine neue Familie, in der alle einander helfen, damit die Verkündigung des Reiches Gottes möglich wird. Die nachösterlichen Gemeinden nannten diese neue Form der Solidarität *agape*. Das Wort *agape* bedeutet, dass jeder vom anderen her denkt, dass jeder fragt, was der andere braucht, und ihm entsprechend hilft. Das Ziel dieses Miteinanders in der *agape* ist die Ermöglichung apostolischer Arbeit: Dass nämlich die Gemeinde Jesu durch ihre Boten das Evangelium verkünden kann.

### Und wir?

Das Vaterunser ist kein harmloses Gebet. Auch die anscheinend so selbstverständliche Bitte um das tägliche Brot ist nicht harmlos. Denn diese Bitte setzt voraus, dass man die neue Familie Jesu will, dass man das tägliche Miteinander vieler Brüder und Schwestern will und den dadurch ermöglichten Einsatz für das Evangelium.

So wird gerade bei der Auslegung der 4. Vaterunserbitte deutlich: Die Frage nach der Form und der historischen Situation eines biblischen Textes ist kein Luxus. Sie ist vielmehr eine Hilfe, den Text besser zu verstehen. Erst dann können wir ihn in unsere eigene Situation übertragen. Erst dann können wir uns selbst fragen: Leben wir denn diesen Text und das, was er uns sagen will? Das heißt im Fall der Brotbitte: Sorgen wir uns darum, dass in unseren Gemeinden immer wieder jenes neutestamentliche Miteinander vieler Helfer entsteht, das es anderen ermöglicht, frei zu sein für die Verkündigung des Evangeliums? ■